

Briefe zwischen

Rot



Schwarz

Heraus aus den Hinterhöfen

Lieber Walter,

Eine Moschee vor dem Haus? –

So schnell will ich da nicht ja oder nein sagen, schließlich steht schon die St. Josef-Kirche vor unsrer Haustür. Allein die Parkplatzprobleme...

Gleich vorweg: Ich habe einen Bekannten, der ist Moslem. Dem würde ich jederzeit 10 000 Euro anvertrauen (wenn ich sie hätte). Will sagen: Ich vertraue ihm restlos. Viele seines Schlags gibt's gar nicht. Und wenn ich dazu die Meinung des populären katholischen Stadtdekans Tilman, der gegen den rechtsextremistischen Pöbel auf die Straße geht, aus einem FR-Interview erfahre: „Mir sind Leute lieber, die zu Gott beten, als diejenigen, die überhaupt keine Religion und keine Kultur haben,“ dann hat der Islam in meinen Augen gar keine schlechten Karten. Der Frankfurter Kirchenmann glaubt, dass es irgendwann ein Bündnis der Gläubigen geben wird über das Trennende der Weltreligionen hinweg.

Ich bin schon dafür, dass die Angehörigen der Weltreligion Islam die Hinterhöfe (wie auch in Neu-Isenburg) verlassen und sich in Moscheen der Öffentlichkeit zeigen sollten.

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Das gilt für alle. Natürlich auch für die vom Islam beherrschten Länder, in denen Menschenrechte allerdings oft genug missachtet werden. Aber wir sollten Vorbild sein, zumal wir Deutsche selbst ein Kainsmal auf der Stirn tragen und eine fürchterliche Zeit hinter uns haben. Mit Schaudern sehe ich, dass die Ewiggestrigen schon wieder zu Protestmärschen gegen den Bau von Moscheen aufrufen.

Was mich überrascht: Eine Zeitungs-Umfrage in Köln wegen des Baus einer Moschee hat ergeben, dass jeder Zweite in direkter Umgebung eines Neubaus nichts dagegen einzuwenden hat. Nur 36 Prozent jedoch im Rest der Stadt.

Also, lieber Walter, ich gehöre nicht zu jenen, die gegen eine Moschee stimmen würden, aber direkt vor die Haustür? Das ginge nur, wenn der Abriss von ein paar Häusern mit dem Bau einherginge. Und das wäre nicht nach meinem Geschmack... Über eines bin ich mir allerdings auch im Klaren: Ein Anschlag von fanatischen Moslems in unserer Landschaft, mit Toten und Verletzten, und selbst die brilliantesten Pläne über den Bau von Moscheen würden in den Müll wandern.

Ich bin auf Deine Antwort gespannt.

Dein schwarzer Brieffreund

Werner Bremser



Moschee vor der Tür – ein Problem?

Lieber Werner,

eine Moschee vor dem Haus? Ich hab's nie erlebt, wohl aber eine Moschee „um die Ecke“. Dazu gehörte ein Einkaufsladen, der Tag und Nacht geöffnet war, wie die Moschee. Wir kauften dort ein, wenn nötig. Zu günstigen Preisen. Schön war's.

Wie Du weißt, bin ich kein religiöser Mensch. Ich brauche deshalb keinen Gebetsraum. Kirchen, Moscheen, Synagogen usw. sind deshalb für mich keine existenziellen Fragen, durchaus aber gesellschaftliche. Es geht doch im Grunde um nicht mehr und nicht weniger als darum, dass Gruppen, die in nicht geringer Zahl in unserer Gesellschaft leben, wenn sie das wünschen, ihre angemessenen Gebetsräume errichten dürfen. Das ist die zentrale Frage; es geht um ein Menschenrecht, und damit um ein Kulturgut, ein hohes.

Menschen, die einer anderen Religion angehören, sollten sich aus einer Diskussion heraushalten. Du zitiert den katholischen Stadtdekan Tilman: „Mir sind Leute lieber, die zu Gott beten, als diejenigen, die überhaupt keine Religion und Kultur haben.“ Der Kölner Kardinal Meisner hat übereinstimmend ähnliches gesagt. Was für ein Hochmut, was für eine christliche Hybris! Ohne Glauben, ohne Gebet, keine Kultur! Was denken diese Menschen? Sinngemäßes hat Benedikt der XVI. mit Blick auf die katholische Kirche auch gesagt. Die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) gibt im November 2006 ihre Handreichung zum Islam heraus, die mit Recht Missfallen ob ihrer Vorurteile bei einer hochkarätigen Gruppe von 14 christlichen, muslimischen und jüdischen Wissenschaftlern erregt hat.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass nicht die gläubigen Menschen zugleich auch gute Menschen sind, dafür sind es Menschen. Konrad Adenauer, den ich selten oder nie als Gewährsmann wählte, hat einmal gesagt: „Wir müssen die Menschen nehmen wie sie sind. Es gibt keine anderen.“

Es ist eine Sache, über Moscheebau zu diskutieren, eine andere über die Moral oder die Werte von Religionen. Ich halte es da lieber mit Nathan in seiner Ringparabel bei Lessing, die bis heute trotz ihres Alters nichts an Brisanz verloren hat.

Wir müssen zugeben, dass beim Bau von Moscheen beachtliche architektonische Ergebnisse erzielt werden. Ich nenne die in Praunheim. Im Baurecht müssen zudem bestimmte Bedingungen befolgt werden. Dazu gehören zum Beispiel auch Parkplatzprobleme. Na bitte, wo liegt das Problem? Ich sehe keins.

Meint Dein roter, aber auch unreligiöser Brieffreund

Walter Zimbrich

